Basel, den 26. Juli 1924 XXIV. Jahrgang / No. 30

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Worte von Stefan Gschwind
(1854—1904).

Ich möchte die Arbeiter überzeugen, dass der gangbarste Weg der Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Joche nicht durch die Forderung der Verstaatlichung der Produktionsmittel führe, dass weder der politische noch der gewerkschaftliche Kampf zum Ziele leite, sondern dass vor allem die genossenschaftliche Organisation energisch betrieben werden müsse.

* * *

B a u e r und A r b e i t e r, die stets gegen einander ausgespielt werden, ja die sich in ihrer Verblendung bekämpfen, sie müssen zusammengeführt werden auf dem gemeinsamen Boden des wirtschaftlichen Interesses, und dieser Boden ist die Genossenschaft.

* * *

Ich fasste daher den Entschluss, Bauern und Arbeiter auf Grundlage einer Konsumgenossenschaft zu einer wirtschaftlichen Vereinigung zusammenzuführen.

* * *

Man wird einsehen lernen, dass ein vernünftiger gesellschaftlicher Zustand nur durch Freiheit und Vernunft organisiert, dass das Ideal einer brüderlichen Menschengemeinschaft nur aus der Erkenntnis der solidarischen Interessen der Menschen heraus geboren werden kann. Aus diesem Grunde muss die Genossenschaft, die diese grosse Aufgabe erfüllen soll, auf einen Boden gestellt werden, wo die Interessen der grossen Masse zusammenlaufen. Nicht die Produktivgenossenschaft darf es sein, gleichgültig ob im Gewerbe oder in der Landwirtschaft, es muss die Genossenschaft sein, die auf dem Boden der Konsumentenorganisation steht.

* * *

Bekanntlich kommt es nicht allein darauf an, wieviel Lohn der Arbeiter bekommt, sondern auch darauf, wieviel er für den empfangenen Lohn kaufen kann.

* * *

Es lassen sich Genossenschaften denken, in welchen beinahe alle Bedarfsartikel hergestellt werden, und so werden auch beinahe alle Einwohner der betreffenden Ortschaft oder des Kreises in dieser Genossenschaft Arbeit und Verdienst finden; besonders dann wird dies der Fall sein, wenn es der Genossenschaft auch gelingt, den Grund und Boden zum grossen Teil zu erwerben.... Alsdann vollzieht sich der Austausch der Produkte durch die genossenschaftliche Organisation in der Weise, dass einerseits dem Produzenten der wirkliche Wert seiner Arbeitsleistung ungeschmälert zukommt, anderseits der Konsument für die Produkte nur den wahren Wert zu bezahlen hat. Zahlt er etwas mehr oder erhält der Produzent etwas weniger, so fällt die Differenz dem Genossenschaftsvermögen zu, kommt also wieder, allerdings nur indirekt, den Mitgliedern zugute.

Aus: *St. Gschwind:* Vorträge über das Genossenschaftswesen. 1896.

Das internationale Arbeitsamt und die Genossenschaftsbewegung.

(Mitgeteilt.)

Der Bericht, den der Direktor des Internationalen Arbeitsamts jeder Tagung der Internationalen Arbeitsorganisation vorlegt, bezweckt hauptsächlich:

1. Eine Uebersicht der Berichte der Mitgliedstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation zu geben, welche die Massnahmen zur Durchführung

der Bestimmungen der verschiedenen Uebereinkommen betreffen.

2. Der Konferenz als der Körperschaft, welche den Verwaltungsrat ernennt, der das Arbeitsamt mit besonderen Aufgaben betrauen und ihm neue Befugnisse erteilen kann und durch dessen Wirken die Beschaffung von Urkunden sowie die wissenschaftlichen Erhebungen des Amts gelenkt werden, einen Ueberblick über die Leistungen in der Zeit zwischen zwei Tagungen zu geben.

Der Bericht, welcher der 6. Tagung (Juni 1924) unterbreitet wurde, umfasst den Zeitabschnitt von Oktober 1922 bis Dezember 1923.

Der erste Teil enthält unter anderem eine kurze Darstellung der Tätigkeit der Genossenschaftsabteilung des Internationalen Arbeitsamtes. Da diese Darstellung zugleich eine Art allgemeine Skizze der neuesten in der Genossenschaftswelt aufgetauchten Gedanken und Organisationstendenzen ist, liegt es nahe, dass sie für die Genossenschafter von Interesse sein könnte, weshalb sie nachfolgend wiedergegeben wird:

«Die Art der Beziehungen, welche das Amt mit grossen sozialen Bewegungen zu unterhalten imstande ist, kann am besten durch eine Beschreibung seiner Beziehungen zu den Genossenschaften veranschaulicht werden. Bereits in früheren Berichten wurde der Sympathien gedacht, denen das Amt sowohl bei der grossen Bewegung der organisierten Konsumenten wie Produzenten begegnet. Die Genossenschafter scheinen zwar nur ein indirektes Interesse an den Bestrebungen der internationalen Sozialgesetzgebung zu haben; tatsächlich aber konnte das Amt mit den Genossenschaften auf vielen Gebieten in zunehmendem Masse zu verständigem und fruchtbarem Zusammenarbeiten kommen.

Im «Internationalen Arbeitsjahrbuch» für 1923 ist wieder ein Abschnitt den Genossenschaften gewidmet. Bei dieser Gelegenheit wurden mit mehr als 450 Verbänden von Genossenschaften in 47 Ländern Beziehungen angeknüpft oder erneuert. Ferner wurde in Ermangelung einer unmittelbaren Vertretung der Genossenschaften in den verschiedenen Organen der Internationalen Arbeitsorganisation ein Korrespondenzausschuss eingesetzt, womit ermöglicht wird, die Verbindungen von Sachverständigen der Genossenschaften aller Art mit dem Amte enger zu gestalten. Die Aufgabe des Ausschusses ist, den Genossenschaften die von ihnen gewünschte Gelegenheit zu bieten «ihr Gutachten in allen Fragen der sozialpolitischen Gesetzgebung abzugeben, welche sie in demselben Masse betreffen wie die Privatunternehmungen».

Eine erste Gelegenheit zur Befragung der Mitglieder dieses Ausschusses bot sich in Verbindung mit der auf die Tagesordnung der sechsten Internationalen Arbeitskonferenz gestellten Frage der Nachtarbeit in Bäckereien. Klare Antworten und zugehörige Unterlagen, worin sich das Bestreben ausdrückt, die Probleme unter den verschiedenen Gesichtspunkten ins Auge zu fassen langten ein von den Genossenschaften in Belgien, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, den Niederlanden, Polen, der Schweiz und der Tschechoslovakei.

Was aber in der Geschichte der Beziehungen zu den Genossenschaften in den letzten 18 Monaten als wichtig aufzuzeigen ist, das ist die Art, wie ein Dienstzweig des Amts mit einigem Fleiss durch Beschaffung von Auskünften, durch Ratschläge und tägliche Berührung imstande sein kann, neuen Bewegungen in ihren Bestrebungen ebenso zu dienen, wie das Ansehen des Amtes zu fördern.

Als beispielsweise der Beirat für Landwirtschaft im Amte zusammentrat, waren die teilnehmenden Sachverständigen ebensowohl wie die Delegierten des Landwirtschaftsinstituts und des Intern. Arbeitsamts bedacht, Wege zu einem besseren Verständnis zwischen landwirtschaftlichen und städtischen Produzenten zu finden. Es wurde ein Beschluss gefasst und später vom Verwaltungsrat genehmigt, welcher das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Arbeitsamt auffordert, die Mittel zu prüfen, mittels welcher die landwirtschaftlichen Genossenschaften eine direkte Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern landwirtschaftlicher Produkte und besonders mit den Konsumvereinen, anbahnen könnten. Da war es nun das Amt, und namentlich seine Genossenschaftsabteilung, an die sich das Internationale Landwirtschaftsinstitut zur Einleitung der ersten Beziehungen und Nachweisungen wandte und zugleich wurden landwirtschaftliche Genossenschaften, welche vielleicht die Internationale Arbeitsorganisation bisher gar nicht kannten, an deren Wirken interessiert.

Auf der anderen Seite führen die industriellen Arbeiter in dem Masse, wie sich die Bewegung zugunsten von Heimgärten, Gartenstädten, Arbeiterheimen usw. über die bevölkerten Städte hinaus erstreckt, alle Arten des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens ein, sei es solche zum Zwecke der Landparzellierung oder Bezugs-, Werkgenossenschaften oder Genossenschaften zwecks Absatzes der Produktion, die über den Eigenbedarf hinausgeht. Das Amt unterstützt sie dabei mit Nachweisungen. Es weist auch darauf hin, in welchem Masse genossenschaftliche Grundsätze auf dem Gebiete des Wohnungswesens und der Nutzung der Freizeit angewendet werden können. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass nach jüngst eingegangenen Nachrichten Vorschussvereine von der Art der Raiffeisenkassen, die bezeichnend sind für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, in Verbindung mit dem städtischen Siedlungswesen aufgetaucht sind.

Die Ausbreitung von Genossenschaften, welche Raiffeisengrundsätzen folgen, über die ganze Erde und ihre Anpassung an die verschiedensten Verhältnisse ist eine Tatsache, welche ebenso Aufmerksamkeit verdient, wie die Ausbreitung der Konsumvereine, die den Grundsätzen von Rochdale entsprechen. Es ist besonders bemerkenswert, dass der Spar- und Vorschussverein vom Raiffeisentypus der Genossenschaftsbewegung zugrunde liegt, die sich seit Erlass der Gesetze von 1904 und 1912 in Indien entwickelte, und dass die Anfänge der Genossenschaftsbewegung auf den Philippinen, in Siam, den Straits Settlements und den Malayen-Staaten auf dieselbe Form der Genossenschaft zurückgehen. Auffallende Aehnlichkeiten vom wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkt bestehen auch zwischen genossenschaftlichen Kreditvereinen und den Wirtschaftsvereinen der Eingeborenen, deren Ausbreitung von den französischen Behörden in Nord- und Westafrika gefördert wird. Diese letzteren Vereine entstanden aus älteren Einrichtungen der Dorfgemeinschaften. Das Genossenschaftswesen scheint also eines der geeigneten Mittel zu sein, um der modernen Wirtschaft, bei Hochhaltung und Ausnützung schon bestehender Bindungen, die Arbeit der Eingeborenen einzugliedern, denen durch die Friedensverträge ein besonderer Schutz zuteil geworden ist.

Eine andere wichtige Bewegung hat ebenfalls zu vielen Anfragen um Auskunft Anlass gegeben und die Arbeiten des Amts angeregt, nämlich die Zusammenziehung und Nutzung der Ersparnisse der Arbeiter. Um Anfragen zu entsprechen, wurden durch das Amt ausführliche Darsteilungen der verschiedenen Arten von Genossenschaftsbanken in Europa verfasst, ferner solche über die Entwicklung genossenschaftlicher Arbeiterbanken in den Vereinigten Staaten von Amerika und über die bemerkenswerte Bewegung zur Gründung von Vorschussvereinen, die in gewissen grossen Städten, wie New-York und Boston, erfolgreich versuchen, die Wirksamkeit genossenschaftlicher Spar- und Vorschussvereine den städtischen Lebensverhältnissen zum Nutzen der industriellen und kommerziellen Arbeiterschaft anzupassen. Das Amt hat auch, auf Ersuchen des Bankausschusses des Internationalen Genossenschaftsbundes, bei der Sammlung und Prüfung der Bilanzen von Genossenschaftsbanken mitgewirkt, die von Konsumvereinen oder landwirtschaftlichen Genossenschaften oder gemeinsam von verschiedenen Arten von Genossenschaften gegründet worden sind.

Die durch Genossenschaftsbanken in den Vereinigten Staaten von Amerika (besonders durch die Bank der Brotherhood of Locomotive Engineers in Cleveland und die Bank der Amalgamated Clothing Workers' Federation in Chicago) erfolgte Einrichtung von Sonderabteilungen für Einwanderer bezeichnete das Einsetzen einer neuen Art von genossenschaftlicher Tätigkeit. Diese Abteilung, die der frühere Einwanderungskommissär Frederick Howe empfahl, bezwecken den Schutz der Einwanderer gegen skruppellose Agenten, deren Opfer sie oft wurden. Es werden die Ersparnisse der Einwanderer entgegengenommen und ihren Familien zu billigen Bedingungen übersendet.

Auf die gleiche Bedeutung, welche die Frage für ausländische Arbeiter in Frankreich hat, eine Bedeutung, die ihre Bekräftigung fand durch Aufnahme von Bestimmungen betreffend Ueberweisung von Ersparnissen in die internationalen sozialpolitischen Verträge, wurden die genossenschaftlichen Organisationen der beteiligten Länder hingewiesen.

Die Vorschläge, die gemacht wurden, führten zum Abschluss eines Uebereinkommens zwischen der Bank französischer Genossenschaften, dem Verband der italienischen Genossenschaften für öffentliche Arbeiten im Ausland und einer Anzahl italienischer Bankinstitute. Dieses Uebereinkommen diente als Grundlage für weitere Abmachungen, die darauf berechnet sind, den italienischen Arbeitern in Frankreich den uneingeschränkten Vorteil genossenschaftlicher Einrichtungen zu sichern. Eine ähnliche Vereinbarung zwischen der Bank der französischen Genossenschaften und dem Zentral-Kreditinstitut der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Polen ist daran, realisiert zu werden, unter Mitwirkung des Zentralverbandes der Konsumvereine und des Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes in Frankreich, sowie anderseits der Arbeiter- und Genossenschaftsorganisationen aller Richtungen in Polen.

Schliesslich ist die Aufmerksamkeit auf den neuen Antrieb zu lenken, den das Genossenschaftswesen durch das alte System der Arbeitsgenossenschaften (commanditos ouvrières) erhält. Diese Bezeichnung wird auf Arbeitsverträge angewendet, gemäss welchen der Unternehmer mit einer Gruppe von Arbeitern dahin übereinkommt, dass diese eine bestimmte Arbeitsleistung zu einem festen Preis übernimmt. Die Gruppe erhält den Gesamtbetrag für die gemeinsame Arbeit ausbezahlt und verteilt ihn entweder zu gleichen Teilen oder im Verhältnis zur Arbeitsleistung des Einzelnen an ihre Mitglieder. In diesen Gruppen sind die Arbeiter frei von Ueberwachung durch ausserhalb stehende Vorgesetzte, sie führen unter eigener Verantwortung eine bestimmte Arbeit aus und sind technisch mit dem Gesamtunternehmen durch einen Vertrag rein wirtschaftlicher Art verbunden. Diese Methode der Arbeitsorganisation und der Bezahlung für die Arbeit, bemerkt Prof. Gide, ist um so bemerkenswerter, als sie zu guten Ergebnissen führen kann, wo die selbständige Genossenschaft unpraktisch ist, nämlich in der ausgesprochenen Grossindustrie. Für den Arbeiter besteht bei diesem System grössere Unabhängigkeit in Hinsicht auf seine Beziehungen zum Unternehmer, sowie ein höheres Mass von Solidarität mit seinen Arbeitskollegen, während es für den Unternehmer Ersparung von Aufsichtskosten und Buchhaltung bedeutet und ihm zugleich höhere Leistung und mehr Sorgfalt gegenüber der Betriebseinrichtung sichert. Das System wird sich in Zukunft wahrscheinlich stark ausbreiten.

Es ist zu bemerken, dass bei dieser besonderen Art der Beteiligung der Arbeiter an der Betriebsleitung, den Arbeitern nicht eine teilweise Kontrolle der allgemeinen Führung des Betriebes zukommt, dagegen hat eine Gruppe von Arbeitern vollständige Kontrolle in jeder Abteilung der Unternehmung, die technisch von der finanziellen und kommerziellen Gesamtleitung abgetrennt werden kann. Arbeitsgenossenschaften dieser Art bestehen bereits in einigen Industriebetrieben, wie z. B. in der Imprimerie nationale in Frankreich. Als das Amt über diesen Gegenstand gefragt wurde, hat es den beteiligten Organisationen die gewünschte Auskunft geben können.»

Von der internationalen Genossenschafts-Ausstellung in Gent.

VI.

Zu unseren näheren Nachbarn in der Ausstellungshalle gehören die Genossenschafter der nordischen Länder, Finnland, Schweden und Dänemark.

Der finnische Stand wird fast ausschliesslich vom alten Verband (Suomi) beansprucht. Landkarten, Photographien und Tabellen illustrieren hier in der Hauptsache das Wachstum der Konsumvereine, Genossenschaftsmolkereien, landwirtschaftlichen Kreditorganisationen und sonstigen kooperativen Vereinigungen. Die die stufenweise Entwicklung einzelner Genossenschaftsarten darstellenden Figuren, Männer in Gestalt steifer Egypter aus der Pharaonenzeit, recken sich zu respektabler Höhe. Das Hauptstück der Abteilung bildet ein grosses Relief Finnlands, auf welchem sämtliche Genossenschaften durch farbige Sterne bezeichnet werden.

Wie die Finnländer, haben auch die Schweden auf eine Schaustellung ihrer Eigenprodukte verzichtet. In dieser Abteilung sind übrigens nur die Konsumvereine des Landes vertreten, abgesehen von einem landwirtschaftlichen Verband, dessen bescheidene, in einer Ecke untergebrachte Statistik vor dem übrigen Tabellenmaterial zurücktritt. In Schweden sind der Verband der Konsumvereine und die Grosseinkaufsgenossenschaft in einer Organisation vereinigt. Aus der statistischen Darstellung,

die sich sowohl auf den Verband als auf die sieben grössten Vereine erstreckt, ersehen wir, dass der Umsatz der Zentralstelle sich im letzten Jahr auf 210 Millionen Kronen belief und die ganze Bewegung in kräftigem Fortschreiten begriffen ist. Dem Verband gehören 870 Konsumgenossenschaften an, unter denen diejenige von Stockholm mit 20,000 Mitgliedern an erster Stelle steht. Unter den Produktionsbetrieben sind zwei Getreidemühlen mit einem Tagesertrag von 280 Tonnen zu nennen. Die Margarinefabrik des Verbandes lieferte im letzten Jahr einen Ertrag von 3,283,000 Kilo. Für jeden Konsumenten lehrreich ist die Tatsache, dass es dem Verband durch die Inbetriebnahme dieser Fabrik gelang, die Monopolstellung des Margarinetrusts zu brechen und den Preis der Margarine innerhalb eines halben Jahres um 70 Prozent herabzusetzen. In gleicher Weise trug die Uebernahme einer grossen Bäckerei zu wesentlicher Reduktion des Brotpreises bei. Gut

gelungene Fliegeraufnahmen veranschaulichen die Produktionsunternehmungen des Verbandes bei Stockholm.

Die dänischen Genossenschafter können hier um so weniger übergangen werden, als sie sich mit einer sehr ansehnlichen Leistung der allgemeinen Aufmerksamkeit empfehlen. Sie haben nämlich in der Ausstellung ein Haus gebaut, ein Wohnhaus in natürlicher Grösse, mit 4 Zimmern, Küche, Gasherd und elektrischem Licht, das in Form und Dimensionen genau den Häusern einer genossenschaftlichen Wohnkolonie bei Kopenhagen entspricht. Eine Holztafel belehrt uns, dass dieses Gebäude von fünf dem genossenschaftlichen Landesverband angehörenden Bauarbeitervereinen (Maurer Zimmerleute, Schreiner, Schmiede und Elektriker) erstellt wurde. Selbst die Backsteine sind genossenschaftliches Produktionsgut; sie wurden von einer Backsteinarbeiter-Genossenschaft geliefert. Wie man hört, hat das Haus hier in Gent schon einen Liebhaber gefunden; nach Schluss der Ausstellung wird es abgebrochen und an der Stadtgrenze wieder aufgebaut.

Im übrigen sind die Dänen mit dem Arrangement ihrer Ausstellungsräume noch nicht fertig und man weiss nicht, mit welchen Ueberraschungen sie noch etwa im Hintergrund halten. Das gleiche gilt auch von den Genossenschaftern Polens, Palästinas und Japans. Das Ausstellungsgut der letzteren soll noch auf dem Meere schwimmen. Die Norweger präsentieren sich in einem kleineren Stand mit einem geographischen Relief und einem die norwegische Landschaft charakterisierenden Wandbild, in dessen Mitte eine Uebersichtstafel in gedrängter Kürze Stand und Entwicklung der Konsumvereine des Landes anzeigt. Auch die kleineren Oststaaten, Littauen, Lettland und Esthonien sind vertreten. Was sie an Statistik und Proben ihrer Eigenproduktion zu bieten haben, lässt erkennen, dass die Bewegung hier noch jung ist, jedoch am Fortschritt der Gesamtbewegung ihren Anteil hat.

Unsern Weg fortsetzend, kommen wir zu den Rumänen und Bulgaren. Der bulgarische Stand repräsentiert sich in farbig-vornehmem Gewande, welche Bezeichnung insofern wörtlich zu nehmen ist, als alle Wände mit Teppichen und Geweben behängt sind, die wohl zu den gediegensten genossenschaftlichen Erzeugnissen des Landes gehören. Indessen gibt es auch mancherlei andere kooperative Eigenprodukte, namentlich solche landwirtschaftlichen Ursprungs, wie Tabak, Getreide, Mehl, Oel, Honig, Leder, Wein, Liköre etc. In Bulgarien datiert die Genossenschaftsbewegung bis kaum auf ein Vierteljahrhundert zurück; desto überraschender sind die in einer orientierenden Broschüre vermerkten Zahlen über die bisher erzielten Fortschritte auf dem Gebiete der städtischen sowohl wie der ländlichen genossenschaftlichen Tätigkeit. Auf diese Angaben einzutreten, würde hier zu weit führen. — Rumänien ist, wie Bulgarien, in erster Linie Agrarstaat. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, vor allem in Form der genossenschaftlichen Kreditorganisationen, ist dementsprechend am meisten entwickelt. Die «Volksbanken» und Kreditvereine zählen nicht weniger als 800,000 Mitglieder. Mit der nach dem Weltkrieg erfolgten Aufteilung des Grossgrundbesitzes in Rumänien sah sich die Kleinbauernschaft vor die Aufgabe gestellt, den Export der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu organisieren, was nur auf dem Wege des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und der Schaffung einer leistungsfähigen Zentrale geschehen konnte. Ein Teil dieses Exportes wird heute durch den Verband der Produktiv- und Konsumvereine des Landes besorgt, der im Jahre 1923 u. a. auch 43 Waggons Getreide und Mais in die Schweiz vermittelte. Den Konsumvereinen — es handelt sich hier immer um das Gebiet Altrumäniens — gehören 400,000 Mitglieder an. Eine grössere Bedeutung kommt auch den Forstgenossenschaften zu, deren es zurzeit 800 gibt und die sich, seitdem die Ausbeutung der Wälder durch fremdes Kapital aufhörte, der rationellen Verwertung der reichen Holzbestände widmen. Diese Organisationen sind Arbeitsgenossenschaften, die ebenfalls dem obengenannten Verband der Produktiv- und Konsumvereine angehören und durch dessen Vermittlung den Export von Bau- und Qualitätsholz, darunter Resonanzholz für Musikinstrumente, besorgen. Etwa 100 dieser Genossenschaften besitzen eigene Sägewerke mit Geleiseanschlüssen. (Diese Aufschlüsse wurden uns bereitwilligst vom Vorsteher der Abteilung, Herrn Mladenatz, erteilt, welcher, was hier nebenbei erwähnt werden mag, in Berlin Schüler des Herrn Prof. Dr. Schär war.)

Die Tschechoslovakei. In den 1000 Quadratmeter grossen Ausstellungsraum dieser Sektion teilen sich die Regierung und die Genossenschaften. Von allen Staaten, die in Gent vertreten sind, unterrichtet die junge tschechoslovakische Re-

publik am eingehendsten über die von ihr und den gesetzgebenden Körperschaften des Landes getroffenen Massnahmen zur Hebung des Volkswohls. Vier Ministerien (soziale Fürsorge, Hygiene, öffentliche Arbeiten und Ackerbauministerium) verbreiten sich mit Hilfe eines reichen Tabellen- und Bildermaterials über ihre in den letzten Jahren geübte Tätigkeit und deren Resultate. Das Genossenschaftswesen tritt jedoch hinter dieser staatlichen Beteiligung keineswegs in den Hintergrund. Freilich bildet die kooperative Bewegung der Republik kein homogenes Ganzes; der Einfluss politischer Tendenzen und namentlich extrem-politischer Anschauungen tritt hier deutlich in die Erscheinung. Die Grosseinkaufsgenossenschaft der Konsumvereine stellt in malerisch wirksamer Weise ihre Betriebseinrichtungen und Eigenprodukte zur Schau. Die Wände sind bunt drapiert; in der Mitte des Saales steht ein Herkules in Gips mit der Weltkugel auf der Schulter, der die schöpferische Arbeit repräsentiert. Aus den vier Ecken des Raumes aber grüssen die Büsten von Robert Owen, Masaryk, Marx und Lenin. Es scheint, dass der auch uns Schweizern wohlbekannte Direktor der Grosseinkaufszentrale, Herr Emil Lustig, sich bemühte, alle Evangelien unter einen Hut zu bringen, d. h. sämtlichen in der genossenschaftlichen Arbeit verbundenen Kräften die Möglichkeit zu geben, ihren besonderen prinzipiellen Standpunkt zu betonen. Es wäre vielleicht auch die andere Möglichkeit denkbar gewesen: alle Sondermeinungen im Kultus des gemeinsamen Ideals zu verschmelzen. Doch dies nur als Randbemerkung. Die einzelnen Verbandsorganisationen, welche mit- und nebeneinander ausstellen, sind die folgenden: der Zentralverband tschechoslovakischer Genossenschaften (1450 angeschlossene Vereine mit 500,000 Mitgliedern); der nationalsozialistisch orientierte «Verband der tschechoslovakischen Genossenschaften»; die Liga der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit rund 1½ Millionen Mitgliedern 52% aller Genossenschaften des Landes repräsentiert; der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, der zugleich Konsum- und produktivorganisationen umfasst und dessen Mitgliederbestand auf 300,000 angegeben wird. Alle in der tschechoslovakischen Abteilung ausgestellten Objekte, unter denen sich die Erzeugnisse von mehr als 30 Produktiv- oder Arbeitsgenossenschaften befinden, scheinen von bester Qualität zu sein; und das Gesamtarrangement deutet, wenn man so sagen darf, auf eine fröhliche Bejahung des Lebens.

* * *

Unserem letzten Bericht haben wir noch nachzutragen, dass es sich bei den für Brüssel und Gent angegebenen Zahlen der Konsumvereinsmitglieder ausschliesslich um die dem «Office Coop. Belge» angeschlossenen sozialistischen Genossenschaften handelt. In Brüssel existiert ausserdem die starke neutrale Genossenschaft der Eisenbahner, die im letzten Jahr 30 Millionen Franken umsetzte. Eine nicht unwesentliche Konkurrenz wird den sozialistischen Konsumentenorganisationen auch durch die im «Het Volk» organisierten katholischen Genossenschaften bereitet. Zu bemerken ist ferner, dass die Textilbetriebe des Vooruit in Gent nicht auf rein genossenschaftlicher Basis arbeiten. Es handelt sich hier um anonyme Gesellschaften, in denen die Genossenschafter (Vooruit und Banque Belge du Travail) die Mehrheit der Aktien besitzen. Um der Möglichkeit von Arbeitskonflikten in diesen Betrieben (es handelt sich um mehrere Etablissemente mit insgesamt 700—800 Angestellten) möglichst vorzubeugen, wird die sukzessive Beteiligung der Arbeiter an den Betriebsüberschüssen vorbereitet. *Th.*

* * *

Ein genossenschaftliches Pantomimentheater.

Unter diesem Titel lesen wir im «Konsumentbladet», dem Organ der schwedischen Konsumvereine, über unsere Ausstellung das Folgende:

«Ein besonderes Lob für wohlgeordnetes, instruktives und ästhetisch ansprechendes Ausstellen verdient der V. S. K., der Zentralverband der schweizerischen Konsumvereine. Anstatt das Interesse der Besucher durch eine Unmenge aufeinander gestapelter statistischer Tabellen zu ertöten, hat man hier durch eine Reihe von Bildern, die in humoristischer Weise Eigentümlichkeiten des schweizerischen Volkscharakters zur Darstellung bringen, die verschiedenen Gebiete zu erfassen versucht, auf die sich die Tätigkeit des V. S. K. erstreckt. Ausserdem haben die Schweizer die am meisten zusprechende Vergnügungsstätte der Ausstellung geschaffen, das genossenschaftliche Pantomimentheater Co-op, das täglich Vorstellungen gibt, in denen die grundlegenden Ideen des Genossenschaftswesens in gleichzeitig unterhaltender und anregender Form zur Darstellung gebracht werden.»



Mode und Bedarf in der Schuhbranche.

Bekanntlich ist die Schuhbranche so sehr unter die Herrschaft der Mode geraten, dass sie es nicht wagen darf, der mächtigen Herrscherin die Gefolgschaft zu verweigern und der Vernunft zu folgen. Für unsere genossenschaftliche Schuhfabrik in Basel wurde der Grundsatz angenommen, dass ihre Erzeugnisse vor allem den praktischen Anforderungen entsprechen sollen. Vom genossenschaftlichen Standpunkte aus musste diese Auffassung zur Geltung gebracht werden, weil der Modeschuh den Schuhkonsumenten einen nicht unbeträchtlichen materiellen Tribut auferlegt und, abgesehen von der kürzern Gebrauchsdauer, den Anforderungen, die an eine zweckmässige Fussbekleidung gestellt werden müssen, in keiner Weise entspricht. Der Schuhmode muss zur Last gelegt werden, dass sie die Vergeudung grosser materieller Werte bewirkt, den Geschmack verdirbt und vernünftigen Bekleidungsgrundsätzen Hohn spricht. Leider hat die Schuhfabrik des Verbandes schweiz. Konsumvereine, obwohl sie bestrebt war, bei ihren Erzeugnissen die praktischen Anforderungen und die schöne Form miteinander in Einklang zu bringen, erfahren müssen, dass es schwer und nachteilig ist, gegen den Strom der Mode zu schwimmen. Wird das noch lange so bleiben, oder wird sich das Regiment der Schuhmode bald lockern? Grosse Hoffnungen auf eine Wendung zur Vernunft sind hier kaum zulässig, aber gerade deswegen ist es erfreulich, wenn man jetzt sehen darf, dass sich gegen den wirtschaftlichen Widersinn, den die Modebestrebungen auf dem Schuhmarkt erzeugt haben, doch einige Bedenken geltend machen. So nimmt «Der Schuhmarkt» in seiner Nummer vom 26. Juni in der folgenden Weise Stellung gegen die Uebertreibungen der Schuhmode:

«Wiederholt wurde die Frage aufgeworfen, ob es für unsere Branche von Vorteil ist, die Mode sich frei entwickeln zu lassen, oder sie in irgend einer Form zu beeinflussen, bezw. ihr Beschränkungen aufzuerlegen. Wir standen bisher auf dem Standpunkte, dass der Schuh nicht nur ein Bedarfsgegenstand, sondern auch ein Luxusgegenstand sein müsse, da die Befriedigung des Luxusbedürfnisses grössere Umsatzmöglichkeiten biete. Nur durch die fortwährend gesteigerten Leistungen der Schuhindustrie auf dem Gebiete der Mode wurde der kolossale Aufschwung der Schuhwarengeschäfte bewirkt. Ebenso wie zur Toilette der passende Schuh gewählt wurde, wird jetzt zum Schuh der passende Strumpf gewählt und es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die Strumpfmode das Strumpfgeschäft in günstigem Sinne beeinflusst hat.

Wenn wir auch diesen Standpunkt heute noch vertreten, so müssen wir anderseits daran denken, dass wir uns heute den Luxus einer Mode in dem gegenwärtigen Umfang nicht leisten können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil weder wir noch unsere Kundschaft das Geld dazu haben. Wir wissen ganz genau, dass ein grosser Teil unserer Leser sagen wird: Haben Sie eine Ahnung von unserer Kundschaft? Der genügt ja die heutige Mode noch gar nicht; die möchte ja, wenn sie heute kauft, schon die nächstjährige Mode vorgelegt haben. Dies alles ist uns wohl bekannt. Wir wissen, dass die Kundschaft heute mehr denn je mäkelt und dass sie wieder sehr anspruchsvoll geworden ist. Aber wir sehen viel weiter, wir sehen in den Schaufenstern der Schuhgeschäfte die vielen Modelle in rot und grün und grau und den verschiedenen Kombinationen, errechnen uns das ungefähre Lager in diesen Modeartikeln und machen uns ein Bild von dem hier investierten Kapital. Und wenn wir dann noch bedenken, wie lange es dauern kann, bis sich diese Mode überlebt hat und bis dann diese ganzen hochmodernen Schuhe unmodern sein werden und für jeden Preis verkauft werden müssen, dann sind wir überzeugt, dass an derartigen Modeartikeln mehr verloren als verdient wird. Hierzu haben unsere Schuhwarenhändler kein Geld!

Es ist uns vollkommen klar, dass wir hiermit in ein Wespennest gestochen haben und dass wir eine grosse Zahl von Gegnern durch das Anschneiden dieser Frage auf den Plan rufen, und wenn wir es trotzdem gewagt haben, so geschah es nur im Interesse des Schuhwarenhandels, der nicht mehr die Kraft hat, auf dem bisherigen Wege weiter fortzuschreiten. Tut er es doch, so gräbt er sich selbst sein Grab und das Gefolge der trauernden Hinterbliebenen wird weit grösser sein als manche annehmen. Schuhgrosshandel und Schuhindustrie werden in den Reihen der Trauernden zu finden sein. Man wird uns einwenden, dass es auch vor dem Krieg Modeartikel gegeben hat und dass die Schuhwarenhändler dabei nicht schlecht abgeschnitten haben. Wir haben dies eingangs unserer Ausführungen selbst zugegeben, aber man muss doch einsehen, dass einerseits die Mode in der Schuhbranche Dimensionen annimmt, die das Vorkriegsausmass weit übersteigen, anderseits haben wir mit einer Geldknappheit zu rechnen, die dem grossen Publikum und auch dem Schuhwarenhändler diesen Luxus nicht mehr gestattet.

Es ist klar, dass man bei der Kalkulation derartiger Modeartikel den Nichtverkauf eines grossen Prozentsatzes dieser Artikel berücksichtigen muss. Die Ausführungen des Herrn Dr. Schacht in Hamburg «Der Preisabbau muss kommen» stehen einer Einkalkulierung einer solchen Risikoprämie entgegen und es wird schwer sein, auch nur einen kleinen Bruchteil der Modeeingänge mit angemessenem Nutzenaufschlag abzusetzen. Der in den nächsten Tagen beginnende Saisonausverkauf in den Schuhwarengeschäften wird die Richtigkeit unserer Auffassung bestätigen. Wir sind heute schon überzeugt, dass Schilder mit der ominösen Aufschrift «Bis 50% Nachlass» unter den Ausverkaufsschildern nicht fehlen werden und diese 50% Nachlass werden naturgemäss nur auf sogenannte «ausgefallene Modeartikel» gewährt werden. Wir glauben jedoch nicht, dass diese enormen Nachlässe bei der Kalkulation berücksichtigt werden konnten. Das Publikum ist anspruchsvoll und verlangt beim Einkauf moderne Schuhe zu sehen und es muss zugegeben werden, dass die Erziehung des Publikums zur Einfachheit auf Schwierigkeiten stossen wird. Trotzdem muss im Interesse der Gesundung unserer Branche dieser Versuch unternommen werden, und zwar möglichst bald. Die beste Gelegenheit für den Beginn dieses Experiments bildet der Saisonwechsel. Die Saison wird durch den Saisonausverkauf abgeschlossen und nach diesem beginnt die neue Saison. Es wird ohne weiteres einleuchten, dass sich die Rückkehr zur Einfachheit in der Herbstsaison viel leichter anbahnen lässt, als zu einem andern Zeitpunkt, denn für den Herbst werden in der Hauptsache nur Bedarfsschuhe und Stiefel gekauft, die der Mode nicht allzusehr unterworfen sind. Wir empfehlen aber trotzdem den Schuhfabrikanten, sich in bezug auf Neuerungen einer gewissen Einschränkung zu befleissigen und wir hielten es sogar für angebracht, wenn jetzt die von uns vor Jahren aufgeworfene Idee der Schaffung einer Modekommission wieder aufgegriffen und verwirklicht würde. Die Herbstware ist zum grössten Teil schon bestellt und auch schon in Arbeit; Schwierigkeiten dürfte die Winterkollektion, Ball- und Gesellschaftsschuhe bereiten und hier wäre es unseres Erachtens notwendig, die Zahl der Neuheiten auf ein Mindestmass zu beschränken. Ganz ohne Neuheiten wird es ja nicht abgehen, denn dem steht der Wunsch unserer Kundschaft entgegen, nicht zweimal in verschiedenen Gesellschaften mit dem gleichen Schuh gesehen zu werden. Es liegt an uns, das Publikum allmählich wieder zur Einfachheit zurückzuziehen und ihm klar zu machen, dass eine unnötige Erweiterung der Kollektion eine unnötige Belastung darstellen und dadurch eine wesentliche Verteuerung der Ware bedingen würde. Das einsichtsvolle Publikum wird sich nach diesen Erklärungen leicht belehren lassen und es wird seine Auswahl unter den vorgelegten Mustern treffen, aber es gibt leider unter dem Publikum auch einen hohen Prozentsatz, der weniger einsichtsvoll ist. Die zu diesem Teil gehörigen Kunden werden ohne zu kaufen das Geschäft verlassen und werden ihr Heil anderwärts versuchen. Finden sie jedoch auch in dem zweiten und eventuell auch in dem dritten Schuhgeschäft nicht mehr Neuheiten, als in dem ersten, dann werden sie sich wohl zum Kauf entschliessen, denn es ist nicht jedermanns Sache, sich seine Schuhe aus dem Ausland kommen zu lassen.

Von einer Vereinheitlichung der Mode haben unseres Erachtens alle Zweige unserer Branche (im Augenblick wenigstens) nur Vorteil. Die Schuhindustrie vereinfacht ihre Produktion und der Schuhhandel verkleinert sein Lager. Durch die Verein-

fachung wird nicht nur die Produktion verbilligt, sondern es werden auch die Aussenstände und damit auch das Risiko verkleinert. Und welchem Fabrikanten wäre dies im Augenblick nicht erwünscht? Der Schuhhandel verkleinert durch die Einschränkung einerseits seine Spesen (weil er auf die Einkalkulierung einer Luxus-Risikoprämie verzichten kann), anderseits verringert er seine Verbindlichkeiten und kann so zur teilweisen Behebung der Geldknappheit beitragen. Wir erblicken auch hierin einen Vorteil von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Nachteile, die eine Durchführung unseres Planes mit sich bringen würde, fallen den Vorteilen gegenüber kaum ins Gewicht. Wir sind objektiv genug, um zuzugeben, dass auch Nachteile vorhanden sind, aber wir stehen auf dem Standpunkte, dass man im Interesse der Gesundung unserer Branche kein Mittel unversucht lassen darf. Wir sehen klar, dass der Verzicht auf die ganz grosse Kollektion in verschiedenen Fabriken zu einer vorübergehenden Einschränkung der Produktion führen würde und dass auch die Umsätze in den Detailgeschäften vorübergehend verringert würden, aber nach ganz kurzer Zeit werden sich diese Rückgänge wieder ausgleichen und wir werden im Genesungsprozess unserer Branche einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben, den wir auf dem bisherigen Wege wohl schwerlich erreichen würden.

Die Durchführung unseres Planes ist durchaus nicht so schwierig, wie sich manche Angehörige unserer Branche vielleicht vorstellen. Mit einigem guten Willen und der erforderlichen Energie ist sie leicht zu bewerkstelligen. Wichtig ist nur, dass alle Zweige der Branche einig sind und dass Vertreter aller Zweige an den Beratungen teilnehmen. Die Zeit ist günstig! Schon in den nächsten Tagen sollten die einzelnen Gruppen der Branche vorbereitende Besprechungen abhalten und anlässlich der nächsten Messen, auf denen aller Voraussicht nach der Einkauf nur eine untergeordnete Rolle spielen wird, könnte eine gemeinsame Aussprache wesentlich zur Klärung beitragen.»

Die vorstehenden Ausführungen lassen deutlich erkennen, dass es lediglich das geschäftliche Interesse des Schuhhandels ist, das nach einer Vereinfachung der Schuhmode ruft. Demgegenüber ist in der Konsumvereinsbewegung für die Reform auf dem genannten Gebiete der Gedanke massgebend, dass das Einfache und Wirtschaftliche dem Luxuriösen und Unwirtschaftlichen vorgezogen werden muss, und zwar sowohl im Interesse des Konsumenten als der Volkswohlfahrt, denn hier öffnet sich der Weg, der aus den ungesunden Verhältnissen hinausführt und die Möglichkeit gibt, in gesunde Verhältnisse zu gelangen. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Schuhbranche, sondern auch für andere, ja für alle Wirtschaftsbranchen. Uns Genossenschafter sollte stärker als bisher der Wille erfassen, dem Widersinn, der sich im Wirtschaftsleben in so krasser Weise zeigt, zähe entgegen zu arbeiten. Gerade hinsichtlich der Modeverrücktheiten in der Schuhbranche sollte in der Genossenschaftsbewegung eine Abkehr zum Praktischen und Vernünftigen durchwegs möglich sein, um so mehr, als damit neben beträchtlichen Vorteilen für den einzelnen Konsumenten die genossenschaftliche Produktion erfolgreicher gestaltet werden könnte. Es ist an den genossenschaftlich organisierten Schuhkonsumenten, die Herbeiführung des wünschbaren zu ermöglichen.



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die schweizerische Hochfinanz lebt noch immer im Zeitalter der Sanierungen. Soeben ist die schweizerische Eisenbahnbank durch Abschreibung von 80 Prozent des Aktienkapitals und die Umwandlung eines grossen Teils der Obligationen in Prioritätsaktien wieder flott gemacht worden, und jetzt weist die grösste Firma der schweizerischen elektrotechnischen Industrie einen Verlust von 26 Millionen Franken aus. Die Ursachen dieser Verluste sind überall die gleichen, die Entwertung und Rückschläge ausländischer Beteiligungen und Unternehmungen. Im Ausland kann angeblich alles billiger fabriziert werden als in der Schweiz. Da muss man sich aber wundern, warum die erfahrensten Fabrikanten der Schweiz, die Brown Boveri, Sulzer, Saurer, Klaus, Tobler, Nestle etc. an ausländischen Unternehmungen das Geld massenhaft verlieren. Die Erfahrungen der letzten Jahre sind jedenfalls dazu angetan, auch diesen Kreisen das Sprichwort: Bleibe im Lande und nähre dich redlich in Erinnerung zu rufen, womit nicht gesagt sein soll, dass ihr Erwerb im Auslande unredlich gewesen sei. Uns scheint er mehr unglücklich als unredlich gewesen zu sein. Die Verluste, die ihnen aus der Entwertung der ausländischen Währungen entstanden sind, waren auch bei vorsichtigster Geschäftsführung zum Teil unabwendbar. Aber es ist daraus die Lehre zu ziehen, dass jede auf die Währungsentwertung gegründete Konjunktur auf einem brüchigen Boden steht und dass man nicht berechtigt ist, den schweizerischen Arbeitern und Angestellten das Ausland als nachahmenswertes Beispiel vorzuhalten, wo infolge längerer Arbeitszeit und niedrigerer Löhne die Industrie blühe und gedeihe.

Die fatalen Verluste bei Brown Boveri will man darauf zurückführen, dass diese Gesellschaft die Aufgaben einer Finanzierungsgesellschaft und einer Fabrikationsunternehmung miteinander verquickt habe, was für beide Geschäftszweige von Nachteil gewesen sei. Es sind aber auch schon reine Industriegesellschaften einerseits, wie reine Finanzierungsgesellschaften andererseits auf den Hund gekommen, während das Beispiel der A. E. G. gezeigt hat, dass sich beide Tätigkeiten sehr erfolgreich miteinander vereinigen lassen. Trotzdem mag es richtig sein, wenn auch bei der Brown Boveri-Gesellschaft die finanzielle Betätigung von der industriellen getrennt wird, damit beide mit mehr Umsicht geleitet werden können. Ob aber eine schematische Trennung dieser beiden Arbeitsgebiete für jedes kranke Grossunternehmen ein Heilmittel darstellt, ist doch zweifelhaft. Der Bankier, der einer Firma Geld beschaffen soll, muss auch etwas von der Fabrikation, von den Aussichten des Absatzes verstehen, der Fabrikant muss auch die Grundzüge des Geldmarktes und des Kreditsystems beherrschen, sonst bleibt jede Unternehmung ein Glückspiel. Diese Fähigkeiten sind freilich nicht immer beieinander. Eine bekannte schweizerische Automobilfabrik war technisch ganz vorzüglich und kaufmännisch so kläglich geleitet, dass sie nicht einmal in der Hochkonjunktur der Kriegsjahre einen anständigen Verdienst herauswirtschaften konnte und neuerdings hat sich ein ähnlicher Fall im Schicksal des Stahlwerks Becker wiederholt, das durch finanziellen Dilettantismus und anscheinend auch durch Unkorrektheiten sich in eine sehr schwierige Lage ge-

bracht hat. Die heutige Krise wirkt hier insofern Gutes, als sie solche Fehler blosslegt und auszumerzen zwingt.

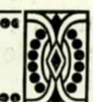
Bei der Sanierung, wie sie bei der Eisenbahnbank vorgenommen wurde und auch bei den Bündner Kraftwerken im Zuge ist, muss auffallen, dass die Obligationäre zu grösseren Opfern herangezogen werden, als sie rechtlich verpflichtet wären zu leisten. Rechtlich müsste zuerst das ganze Aktienkapital geopfert werden, bevor den Obligationären ein Opfer zugemutet werden könnte. Dass es anders gemacht wird und dass überall auch die Obligationäre zu grossen Opfern herangezogen werden, hat seinen Grund darin, dass die Aktionäre, vor allem die grossen Aktionäre in den Verwaltungsräten, das Unternehmen praktisch in der Hand haben und dass von ihrem guten Willen in der Regel allzuviel für das Unternehmen abhängt. Wenn sie das Unternehmen im Stich lassen, dann wird das Risiko des Verlustes für die unorganisierten und der geschäftlichen Führung des Unternehmens nicht gewachsenen Obligationäre noch grösser. Nun darf man wohl sagen, dass die Aktionäre der bisher sanierten schweizerischen Unternehmungen von ihrer Vorzugsstellung keinen zu unbilligen Gebrauch gemacht haben. Dennoch wird sich nach den Erfahrungen der letzten Zeit bei den Kapitalistenkreisen das Gefühl verbreiten, dass die Industrieobligationen keine unbedingt sichere Anlage sind, und das wird der Industrie den Kredit verteuern. Auf die Dauer fällt jede unbillige Begünstigung des Schuldners auf ihn wieder zurück. Je schlechtere Erfahrungen der Geldgeber mit dem Schuldner gemacht hat, desto höhere Zinsen muss dieser bewilligen, wenn er Geld haben will. Die deutsche Industrie hat in der Inflationszeit ihre in Gold gemachten Schulden mit Papierwischen abzahlen können, muss aber heute für jeden Kredit märchenhafte Zinsen bezahlen. Der schweizerischen Industrie würde es sicherlich ähnlich gehen, wenn sie sich einfallen liesse, dem deutschen Beispiel zu folgen.

Die Steuereinnahmen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden in den Jahren 1920 und 1921. Auf Grund einer umfassenden Erhebung ist das Eidgenössische statistische Bureau zum erstenmale in der Lage, einen vollständigen Ueberblick über die Steuereinnahmen der Schweiz zu geben. Was in allen bisherigen Veröffentlichungen fehlte, die Steuereinnahmen der Gemeinden, sind von viel grösserer Bedeutung als man im allgemeinen annahm, übertreffen sie doch die Steuereinnahmen der Kantone. Die gesamten Steuereinnahmen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden betrugen im Jahre 1920 726,6, im Jahre 1921 675,2 Millionen Franken. Da das ganze schweizerische Nationaleinkommen für die Jahre 1920 und 1921 schätzungsweise 6—7 Milliarden Franken beträgt, so muss die schweizerische Bevölkerung rund ein Zehntel ihres jährlichen Einkommens an Bund, Kantone und Gemeinden abliefern.

Von dem Gesamteinkommen im Betrage von Fr. 726,6 bezw. 675,2 Millionen entfallen auf den Bund Fr. 269,2 bezw. 212,2, auf die Kantone Fr. 217,6 bezw. 213,6, auf die Gemeinden Fr. 239,8 bezw. 249,4 Millionen. Die drei Kategorien nehmen somit am Gesamtbetrage ungefähr gleichmässig teil. Auf Vermögens-, Einkommens- und Kopfsteuern entfallen Fr. 556,6 bezw. 488,1, auf Vermögensverkehrssteuern Fr. 60,2 bezw. 53,5, auf Verbrauchssteuern und Zölle Fr. 101,6 bezw. 122,3, auf Aufwandsteuern (Luxussteuern) Fr. 8,2 bezw. 11,3 Millionen. Pro Kopf der Bevölkerung macht die Steuerbelastung des Schweizervolkes 1920 Fr. 187.24, 1921 Fr. 174.— aus.

Für das Jahr 1922 ergeben sich folgende vorläufigen Zahlen: Gesamtsteuereinnahmen Fr. 791,3, ohne ausserordentliche Steuereinnahmen des Bundes (neue ausserordentliche Kriegssteuer) Fr. 658,5 Millionen, Steuereinnahme des Bundes Fr. 322,9, der Kantone Fr. 218,4, der Gemeinden Fr. 250 Millionen Franken, Vermögens-, Einkommens- und Kopfsteuern Fr. 546,8, Vermögensverkehrssteuern Fr. 63,3 Verbrauchssteuern und Zölle Fr. 169 und Aufwandsteuern Fr. 12,2 Millionen.

Indexziffer des V. S. K. Die Indexziffer des V. S. K. vom 1. Juli 1924 weist gegenüber ihrer Vorgängerin vom 1. Juni 1924 eine Erhöhung um zwei Punkte von 166 auf 168 auf. Die Erhöhung ist ausschliesslich auf die durch die Jahreszeit bedingte Erhöhung der Kartoffel- und Eierpreise zurückzuführen. Im übrigen sind die Preisrückgänge etwas stärker als die Preiserhöhungen. Einigermassen in Betracht fallende Rückgänge verzeichnen Butter, Speisefette und -öle, Zucker und Kohlen, gestiegen sind dagegen die Preise von Kalbfleisch und Kaffee.

Genossenschaftliches Bildungswesen

Der Ferienkurs.

In den ersten Nachmittagsstunden des 20. Juli liess sich im Freidorfe wahrnehmen, dass etwas Besonderes bevorstehe; Dutzende von Fremden waren eingetroffen und bei vielen von ihnen war es das erste, die Siedelung zu einer wenigstens flüchtigen Besichtigung zu durchwandern. Gegen vier Uhr erschienen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Ferienkurs im Saale des Genossenschaftshauses, wo für sie die Plätze hergerichtet waren. Kaum hier niedergelassen, wurde den Anwesenden ein herzlicher Empfang bereitet durch Gesänge der Schüler und des Volkschors. Dann eröffnete Herr B. Jæggi die genossenschaftliche Ferienschule mit der folgenden kurzen Ansprache:

Die Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, die Leitung des Ferienkurses für das Genossenschaftswesen zu übernehmen. Ich begrüsse die Herren Referenten sowie die Teilnehmer des Kurses bestens und heisse Sie alle herzlich willkommen.

Zum voraus danke ich den Herren Referenten für ihre Mitwirkung aufrichtig. In hohem Masse bin ich erfreut, dass eine so grosse Zahl Teilnehmer für den Ferienkurs sich eingefunden hat, ohne dass für den Kurs eine eigentliche Propaganda entfaltet worden ist. Unser Kurs hat den Zweck, Personen beiderlei Geschlechts, welche aus innerem Antriebe sich dem Genossenschaftswesen widmen wollen, fortzubilden sowohl auf dem Gebiete der Theorie über das Genossenschaftswesen als auch in der praktischen Führung genossenschaftlicher Betriebe.

Herr Dr. H. Faucherre wird über die Geschichte des Genossenschaftswesens im allgemeinen, namentlich über die Ideen, welche in den verschiedenen Ländern der Bewegung zugrunde liegen, referieren.

Herr Dr. K. Munding wird über die Gedanken der Erziehung, welche im Genossenschaftswesen enthalten sind, Referate halten.

Herr Dr. O. Schär wird über die verschiedenen Arten der Genossenschaften, Genossenschaftsrecht und Steuerfragen sprechen.

Das weitschichtige Thema Staat und Genossenschaft wird Herr Prof. Fr. Frauchiger behandeln.

Ueber Wareneinkauf und Warenkalkulation wird Herr Maurice Maire Bericht erstatten.

Herr Dr. J. Pritzker wird uns in die Warenkunde durch Vorträge und praktische Beispiele einführen.

Herr Ulrich Meyer wird uns im Lichtbilde einen Rundgang durch die Genossenschaften des In- und Auslandes machen lassen.

Der Sprechende wird aus der Praxis über die Gründung einer Genossenschaft bis zu deren Liquidation Mitteilungen machen.

Die Vorträge sollen jeweilen höchstens ¾ Stunden dauern. Jeden Vormittag werden drei Referate gehalten. An den Nachmittagen sind Besichtigungen verschiedener genossenschaftlicher und privater Einrichtungen vorgesehen. Diese Besichtigungen sollen bezwecken, den Kursteilnehmern vor Augen zu führen, was auf den verschiedensten Gebieten im Verlaufe der Zeit erreicht werden konnte. Das gesellige Leben aber soll während den zwei Wochen des Kurses ebenfalls gepflegt werden.

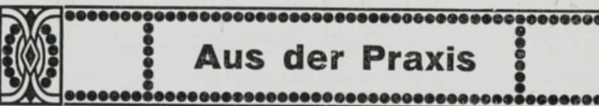
Die Genossenschaftsbewegung benötigt immer mehr Personen, die theoretisch und praktisch herangebildet werden und sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache stellen. Die Genossenschaft will der Menschheit nicht nur materielle Vorteile bringen, sie hat auch überdies die grosse Aufgabe, in ethischer, erzieherischer Weise zu wirken. Materielles und Geistiges soll miteinander in Harmonie gebracht werden. Je mehr Leute für die Idee in diesem Sinne wirken, desto Grösseres kann geschaffen werden. Dieser Kurs soll an der Fortentwicklung des wahren Genossenschaftswesens arbeiten.

Aus innerer Ueberzeugung sollen wir uns der Genossenschaft annehmen. Dabei sollen wir auch unsere Befriedigung erlangen. Der Mensch soll eine Genugtuung darin erblicken, wenn er für andere etwas tun darf, wie das in der Arbeit für das Genossenschaftswesen der Fall ist.

So wollen wir den Kurs beginnen und der Hoffnung Ausdruck geben, dass in diesen zwei Wochen im Interesse aller vieles erreicht werde. Mit diesen Worten erkläre ich den Ferienkurs für das Genossenschaftswesen eröffnet.

Diese Ausführungen des Kursleiters wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen. Der nun folgende Appell ergab die Anwesenheit aller Angemeldeten, die nicht durch irgendwelche Verumständungen am Erscheinen in der ersten Stunde verhindert waren. Die endgültige Bereinigung der Teilnehmerliste wurde dann auf eine spätere Stunde verschoben; sie ergab, dass 66 Personen, darunter 21 Frauen und Töchter, am Kurse teilnehmen. Die vom Kursleiter gegebenen kurzen, aber präzisen Weisungen mussten bei allen den Eindruck erwecken, dass hier eine gründliche Vorbereitung getroffen war und dem gegenüber konnte bei den Kursteilnehmern der Vorsatz nicht ausbleiben, mit vollem Ernste und mit strenger Disziplin den geordneten Gang des Kurses zu ermöglichen. Dies wurde allerdings sehr erleichtert durch die Dreiteilung der Kurstage: Vorträge, Besichtigungen, Geselligkeit. Schon der Beginn am Montag morgen zeigte, dass die Minute respektiert wird. Schlags 8 Uhr begann Herr Dr. Faucherre mit dem ersten Vortrage, wieder schlags 9 Uhr folgte ihm Herr Dr. Munding und mit der zehnten Stunde setzte Herr Dr. Schär mit seinen Ausführungen ein. Um 11 Uhr machte Herr Jæggi die für die weiteren Tagesabsichten erforderlichen Mitteilungen. Der Besuch der Schuhfabrik, des Manufakturwarenlagers, der Möbelvermittlung, der Buchdruckerei und des Verwaltungsgebäudes an der Thiersteinerallee — das war nicht wenig bei der herrschenden gründlichen Julihitze. Nach 5 Uhr durfte man sich aber im Schatten des Verbandsgartens niederlassen, wobei die geistigen und körperlichen Strapazen des ersten Kurstages ihre Ueberwindung finden konnten. Der Dienstag führte neben zwei Vortragenden vom Montag als neuen Referenten für die dritte Kursstunde den Verbandschemiker, Hrn. Dr. Pritzker, an den Vortragstisch. Nachmittags war Pratteln mit seinen drei Lagerhäusern das wieder interessante Besichtigungs- und Erholungsgebiet. Am Mittwoch führte uns Herr Jæggi auf das Feld der Verwaltungs- und Betriebslehre. Nachmittags kamen Bäckerei und Milchgeschäft des A. C. V. Basel zur Besichtigung.

Vom bisherigen Verlaufe des Kurses darf jedenfalls gesagt werden, dass er die Teilnehmer, Lehrer wie Schüler, in vollem Masse zu befriedigen vermochte, und wenn die bevorstehenden Kurstage bringen, was die Anfangstage so reichlich geboten haben, so wird nach anderthalb Wochen ein hochbefriedigendes Schlussergebnis vorliegen.




Aus der Praxis

Der Schaufensterdekorationskurs vom 14. bis 22. Juli 1924 in Zürich. Der von der Gewerbeschule der Stadt Zürich auf Anregung des Kreisvorstandes VII V. S. K. veranstaltete 1. Dekorationskurs wurde von 30 Teilnehmerinnen und Angestellten aus 16 Vereinen besucht. Vertreten waren die Genossenschaften Affoltern a. Albis, Bülach, Baar, Dübendorf, Eglisau, Glattfelden, Hausen a. Albis, Horgen, Wädenswil, Männedorf, Meilen, Thalwil, Wald, Winterthur, Zürich. Neben der jüngeren Verkäuferin sah man auch den seit Jahren im Betriebe stehenden Verwalter. Alle suchten sich Anregungen und Kenntnisse zu holen. Mit den Morgenzügen kamen die Leute an; die Arbeit begann um 8 Uhr und schloss um 5 Uhr, damit alle am gleichen Tage wieder an ihren Wohnort zurückkehren konnten.

Das Schaufenster ist im Laufe der letzten Jahre nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande zu einem wichtigen Werbemittel geworden und das Kunstgewerbe hat sich mit Erfolg desselben bemächtigt.

Der Kurs wollte dem Personal zeigen, wie durch eine geschmackvolle, auf die Wirkung hin gut überlegte Anordnung unter Verwendung von Farben, eine eindrucksvolle Ausschmückung grosser und kleiner Schaufenster sich erzielen lässt.

Voll Eifer und mit viel Geschick arbeiteten die Kursisten. Mit Hammer und Zange, Crêpe-Papieren und Stoffen aller Farben wurde dekoriert und bald entstanden unter der sachkundigen Leitung des Chefdekorateurs vom L. V. Z., Herrn Moor, und des Herrn Kienzle von der Gewerbeschule flotte, rassige Fenster für Schokolade, Bürstenwaren, Reiseproviant, Konfitüren, Käse, Zigarren, Haushaltungsgegenstände etc.

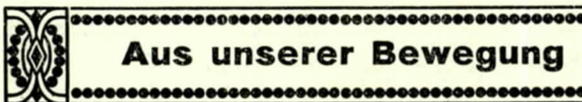
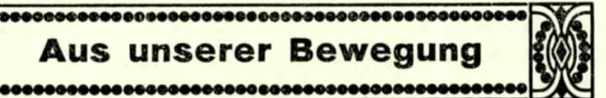
Während der eine Teil des Kurses in den luftigen Dachräumen des Kunstgewerbemuseums am Fensterrahmen dekorierte, wurde der andere durch

den Schreibgraphiker, Herrn Kohlmann, in die Künste der Redisfeder eingeführt, mit der sehr wirkungsvolle Etiketten, Aufschriften und kleinere Plakate geschrieben werden können. Herr Geschäftsleiter Lütolf vom Lebensmittelverein Zürich hielt einen gehaltvollen Vortrag über «Das Schaufenster im Dienste der Reklame». Ein weiteres Referat, gehalten durch Herrn Kohlmann, einem Vertreter des Buchdruckes, orientierte die Teilnehmer in instruktiver Weise über «Das Inserat und das Inserieren».

Eine Fahrt auf den Uetliberg mit der «Elektrischen», verbunden mit einem Abendessen mit Kaffee und Weggli, bildete den allen Teilnehmern angenehmen Schluss des 1. Schaufensterdekorationskurses des Kreises VII.

Der Kurs zeigte, dass ein grosses Interesse für eine geschmackvolle Dekoration des Schaufensters vorhanden ist. Wir hoffen, dass seine Früchte sich bald bei unseren Vereinen zu Stadt und Land zeigen werden.

Grosser Dank am Zustandekommen und Gelingen des Dekorationskurses gebührt der Gewerbeschule der Stadt Zürich und dem Schulvorstande. In recht genossenschaftlicher Weise stellte der L. V. Z. sein mannigfaltiges Material zum Dekorieren zur Verfügung und trug so seinen guten Teil zum Erfolge des Kurses bei. *R. St.*

Aus unserer Bewegung

Diessbach bei Büren. (Korr.) Am 2. Juli versammelten sich die Mitglieder der Konsumgenossenschaft Diessbach im Gasthof zum Storchen daselbst zur Beratung der 15. Jahresrechnung.

Fünfzehn Jahre sind es, seitdem sich die Konsumenten, Bauern und Arbeiter, zusammenschlossen, um den Eigennutz einiger Dorfkrämer zu brechen. Trotz der gehässigsten Konkurrenz, trotz böser Verleumdung hat sich die Genossenschaft gehalten und vergrössert, so dass wir mit Stolz auf ihre Entwicklung zurückblicken dürfen. Heute sind zwei Verkaufsläden in Diessbach und Dotzigen im Betrieb, die Eröffnung eines dritten dürfte innert des nächsten Jahres vor sich gehen.

Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahre (1923/24) von 305 auf 306 gestiegen. Der Umsatz hat sich um Fr. 8843.01 vermehrt und beträgt pro 1923/24 Fr. 169,273.99. In Diessbach wurden für Fr. 81,693.29, in Dotzigen für Fr. 83,553.89 (in Dotzigen wird auch Brot vermittelt) Waren bezogen. Rückvergütungen konnten 7% für die bezogenen Waren ausser Brot (Fr. 9401.—) und 4% für bezogenes Brot (Fr. 471.30) ausbezahlt werden. Dem Reservefonds wurden Fr. 2500.— zugewiesen, er beträgt damit Fr. 12,500.—. Der auf der Sparkasse einbezahlte Betrag hat die Höhe von Fr. 80,867.12 erreicht. Der Durchschnittsbezug der Mitglieder beträgt Fr. 540.62, derjenige der Vorstandsmitglieder Fr. 959.31. Ein Blick auf die Auszüge aus den Jahresabschlüssen anderer Vereine belehrt uns, dass wir mit diesem Betrag noch weit vom Gipfel des Erreichbaren sind, selbst die Vorstandsmitglieder dürften sich vermehrter Genossenschaftstreue befleissen!

Eine rege Diskussion entstand nach einer Anfrage betreffend die Eröffnung einer Filiale in Büetigen. Wir geben zu, dass es eigenartige Verhältnisse sind, die da herrschen. Die Büetiger halfen bei der Gründung mit, einer ist seit damals Präsident und ein anderer seit 11 Jahren Sekretär-Verwalter. Auch die Genossenschaftstreue der Büetiger ist anzuerkennen. 37 Mitglieder bezogen bei einem Weg von wenigstens 20 Minuten für Fr. 17,780.65 Waren, was einen Durchschnittsbezug von Fr. 480.56 pro Mitglied ausmacht oder nur Fr. 60.06 weniger als die Genossenschafter der zwei übrigen Gemeinden. Mit der Eröffnung einer Filiale dürfte sich die Mitgliederzahl verdoppeln und man wird nicht fehl gehen, wenn man mit einem Umsatz von über Fr. 50,000.— rechnet. Bis jetzt waren aber die Verhältnisse stärker als der Vorstand, trotz allen Bemühungen war es nicht möglich, ein passendes Lokal zu finden. Der Vorstand wird über die Frage eines Neubaues beraten. Vielleicht wird es ihm möglich sein, an der nächsten Generalversammlung, etwa in sechs Wochen, mit einem Projekt vor die Genossenschafter zu treten.

Während der internationale Genossenschaftstag uns von der Macht der vereinigten Konsumenten überzeugte, belehrte uns die Generalversammlung über den Wert der einzelnen Genossenschaft.

Erstfeld. Die diesjährige Feier des *internationalen Genossenschaftstages* hat die letztjährige in allen Teilen weit übertroffen. Wenn auch die Propagandawoche nicht in gleich grossem Stile durchgeführt wurde, so sind die Früchte doch gewiss auf keimfähigeren Boden gefallen. Im ganzen Wirtschaftsgebiete wurde Freitags in jedes Haus ein Flugblatt getragen sowie das «Genossenschaftliche Volksblatt». Diese Arbeit wurde in allen Dörfern bis nach Andermatt von Schulkindern gegen Verabfolgung einer Wurst mit Brot besorgt. Die Verkaufslokale waren alle in einheitlichem Stile dekoriert und prangten ob den Eingangstüren auf weissem Karton in grossen Lettern die Worte aus dem Genossenschaftslied:

Mut dir, Genossenschaft,
Gönn dir nicht Ruh noch Rast,
So wirst du gross.
Mammon, der Welttyrann,
Beuget sich deinem Bann,
Arbeit, auch dir sodann
Blüht bess'res Los.

Die Genossenschaftsgebäude in Erstfeld waren beflaggt und das grosse Schaufenster im Hauptlokal zeigte allen Mitgliedern die grosse Ausstellung der «Co-op»-Produkte, wie wir solche im Laden verkaufen. Das Verkaufspersonal hatte die ganze Woche keine Mühe gescheut, die Verkaufslokale im schlichten Festkleide am Samstag morgen den Mitgliedern öffnen zu können.

Am Abend vereinigten sich über 400 Personen zur Feier des Tages im Hotel Hof. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Hofsaal besetzt und mit sichtlicher Befriedigung lauschten die Anwesenden dem reichhaltigen und interessanten Programm. Die Musikgesellschaft Erstfeld eröffnete mit einem temperamentvollen Musikvortrag die Feier. Der Präsident des Genossenschaftsrates überreichte der Genossenschaftsgemeinde den Willkommensgruss und streifte in längeren Worten den Werdegang der Genossenschaft. Dem Schlusswort entnehmen wir die folgende Stelle:

«Die Genossenschaftsbewegung bedeutet die Organisation der Konsumenten zu dem Zwecke, unnötige Ausgaben zu vermeiden und die Wirksamkeit menschlicher Arbeit zu erhöhen.

Werte Anwesende! Wir haben in den letzten Jahren viele gute Mitglieder durch Wegzug verloren, welche aber unsern Konsumverein nicht vergessen, ja nie vergessen werden.

Alle diese haben dem Verein im Austrittsschreiben den Wunsch auf weiteres Blühen und Gedeihen zurückgelassen.

Diese Genossenschafter werden an den Genossenschaftsfeiern ihres jetzigen Vereinsortes an uns Erstfelder denken.

Für die Weggezogenen haben wieder andere bei uns Einzug gehalten, diesen allen ein freundlicher Willkomm heute mit dem Wunsche um rege Anteilnahme am Wohlergehen des Konsumvereins heute und in aller Zukunft. Allen Festteilnehmern frohe Stunden!»

Hierauf ergriff Frau Bosshart-Fröhlich aus Zürich das Wort und schilderte in einem einstündigen Vortrage die Entstehung der Genossenschaften. Zurückgreifend bis in die Urzeit, verstand sie es, das Leben des Menschen mit der Genossenschaft zu vergleichen. In klaren Worten legte sie dar, was eigentlich die Genossenschaft für uns Menschen ist. Genossenschaft ist «geniessen». Was geniessen die Genossenschafter? Die Wohltat, dass durch den Zusammenschluss die Uebervorteilung ausgeschlossen wird und jedem das zukommt, was ihm gehört und nicht von einem Einzelnen genommen wird. Die Bedeutung der Frau in der heutigen Entwicklung der Genossenschaften solle verstanden werden, da ja gerade die Frau dem Konsumladen am nächsten steht.

Die Worte der Frau Bosshart sind auf fruchtbaren Boden gefallen und wurde das schöne Referat mit grossem Beifall von der zahlreich versammelten Genossenschaftsgemeinde entgegen genommen.

Der Männerchor Erstfeld erfreute die Anwesenden mit einigen schönen Liedervorträgen.

Vier Filme, vorgeführt mit dem Kino des Arbeiterbildungsausschusses, nahmen die Augen über eine Stunde in Anspruch. Es war schade, dass die Zeit nicht ausreichte, um die Filme vollständig sehen zu können.

Zum Schlusse wollte es sich die Musikgesellschaft nicht nehmen lassen, auch ihren Teil beizutragen; sie begleitete die Anwesenden beim Singen des Genossenschaftsliedes.

Die Tombola hatte manchen beglückt, andere gingen leer aus; nicht allen war Fortuna hold.

Morgens zwei Uhr zerstreute sich die Konsumgemeinde in der Erwartung, übers Jahr einer solchen Einladung wiederum Folge leisten zu können. *Bgr.*

Langnau-Gattikon. Auch in unserer Genossenschaft war man bestrebt, den internationalen Genossenschaftstag würdig zu feiern und diesen Tag so recht als Propagandatag für das Ge-

nossenschaftswesen zu benützen. Schon eine Woche vorher wurden Frauenkommission, Vorstand, sowie die Angestellten mit den Vorbereitungen auf diesen Tag in Anspruch genommen. Die Angestellten legten alle Ehre darein, die Schaufenster mit den «*Co-op*»-Artikeln aufs schönste zu dekorieren und stellten so ihre freie Zeit in verdankenswerter Weise dem Konsumverein zur Verfügung. Unsere beiden Verkaufslokale wurden festlich bekränzt und beflaggt. In aller Frühe des 5. Juli wurden die «Sämann»-Plakate in der Gemeinde angeschlagen und das Publikum auf die Wichtigkeit des Tages aufmerksam gemacht. Am Nachmittag vertrugen 20 Kinder von Genossenschaftern in unserem Wirtschaftsgebiet Flugblätter, Zeitungen und Broschüren. Für ihre Mühe wurden die Kinder mit einem Abendessen im «Volkshaus» belohnt und aufgemuntert, auch später der Genossenschaft sich anzuschliessen. Mit voller Begeisterung und Freude sangen sie zum Schluss das «Genossenschaftslied» von P. Jaeggi. Es wurde mir dabei so recht klar, dass es unsere Aufgabe ist, schon die Jugend für das Genossenschaftswesen zu begeistern und zu gewinnen.

Auf den Abend war ein «Familienabend» ins Volkshaus «Zur Au» anberaumt worden, der dann von unsern Genossenschafterinnen und Genossenschaftern recht zahlreich besucht wurde. Es fanden sich über 150 Personen ein, um dem Referat von Herrn Gäumann aus Zürich ihre Aufmerksamkeit zu schenken. In klaren, trefflichen Worten machte uns der Referent mit dem Genossenschaftswesen vertraut. An Beispielen machte Herr Gäumann uns klar, wie aus der Notlage heraus sich die Konsumenten zusammenschlossen in der Genossenschaft und wie wieder aus der Notlage heraus die Eigenproduktion an die Hand genommen wurde (Schuhfabrik, Mühle etc.). Wie die Konsumgenossenschaften preisregulierend wirken, denn wären keine Konsumvereine da, so müsste man viel höhere Preise bezahlen und die Lebenshaltung wäre eine viel teurere. Auch müssen wir danach streben, die Jugend für die Genossenschaft zu gewinnen. Manche Organisationen sind bestrebt, die Jugend für ihre Sache und ihre Idee zu gewinnen, tun wir das auch in der Genossenschaftsbewegung. Der Referent erklärt uns noch, wie notwendig es ist, dass man sich auf internationalem Boden zusammenschliesst. Nach den sehr lehrreichen und anregenden Ausführungen von Herrn Gäumann sang man gemeinsam das schon erwähnte Genossenschaftslied. Machtvoll klang es wieder zu unseren Herzen; seine hehren Worte gaben neuen Ansporn und neuen Mut zur Arbeit für die Genossenschaft. Hätten wir doch mehr solcher Lieder, die von der Genossenschaftsgemeinde könnten gesungen werden und so voll Wahrheit und Kraft wären wie dieses Lied.

Der zweite Teil, die Unterhaltung, wurde in zuvorkommender Weise vom Jodlerdoppelquartett des Arbeitermännerchors Thalwil, vom Damenturnverein Langnau, sowie einigen Freunden ausgefüllt. Herrlich klangen die Lieder des Jodlerquartetts und brachten eine vorzügliche Stimmung in unsere Genossenschaftsfamilie. In strammer Disziplin und guter Ausführung zeigte uns der Damenturnverein sein Können durch Freiübungen, Reigen und Theaterspielen. Mit flotten, rassigen Weisen lockte die Musik die Tanzlustigen zum frohen Tanze. Die Leitung des Volkshauses sorgte vorzüglich für die leiblichen Bedürfnisse; das Backwerk aus eigener Bäckerei fand guten Absatz.

Nur allzufrüh wurde um 2 Uhr Schluss geboten, denn es war ein so heimeliger Familienabend, dass die meisten gerne noch länger im frohen Kreise verweilt hätten. Noch meinen besten Dank allen, die mitgeholfen haben, den Abend und die ganze Feier des zweiten internationalen Genossenschaftstages mit ihren guten Darbietungen zu einem würdigen und genussreichen zu gestalten. Hoffen wir, dieser Tag werde das Genossenschaftswesen aufs neue stärken zum Segen für unsere Gemeinde und jedes Einzelnen. In der Genossenschaftsbewegung liegt eine Tat der Nächstenliebe, ein Segen fürs Volk.

H. W. Sch.

Niederbipp. *Genossenschaftstag.* Gut Ding will Weile haben! Das war letztes Jahr unser Trost, als kaum 50 Genossenschafter der ersten Genossenschaftsfeier beiwohnten. Frisch gewagt ist halb gewonnen, dachten wir diesmal und unternahmen den Versuch ein zweites Mal.

Wir stellten gleich auf breiterer Basis ab und gelangten an unsere benachbarten Vereine wie Oensingen, Attiswil und Wangen a. A. mit der Einladung, sie möchten den Genossenschaftstag mit uns in der Metropole des Bipperamtes gemeinsam feiern. Um es gleich vorweg zu sagen: fast ohne Ausnahme sind die Nachbarn unserem Ruf zahlreich gefolgt. Den Attiswilern sei an dieser Stelle für ihren Aufmarsch besonders gedankt.

Am Samstag früh grüsste aus den Schaufenstern unserer Läden das Säemann-Plakat, umrahmt von schönen Blumensträussen. In alle Haushaltungen unseres Wirtschaftskreises kam die hübsche Festnummer des «Genossenschaftlichen Volksblatt» geflogen. So wurden die Mitglieder wie auch Fernstehende und sogar unsere Gegner auf den Feiertag aufmerksam gemacht.

Gegen 250 Genossenschafterinnen und Genossenschafter füllten am Abend den Saal *unseres* Genossenschaftshauses, als der Präsident kurz nach neun Uhr die Versammlung eröffnete. An Hand von Lichtbildern unternahm der Referent, Herr H. Handschin, Sekretär des Departements II in Basel, mit uns eine Reise durch die genossenschaftliche Welt. Dabei übernahm uns das erhebende Gefühl, dass der Zusammenschluss der Konsumenten schon Wunder gewirkt hat. Im Bilde sahen wir einen Teil der Früchte, hervorgebracht durch Selbsthilfe und genossenschaftliche Treue. Die Gewissheit, dass in fernen Ländern ganze Bevölkerungsschichten an der gleichen Idee arbeiten wie wir, gab sicher vielen Behörden Ansporn, mit Befriedigung in ihrer Genossenschaft weiter zu wirken, um auf diesem Wege die Fesseln des Profits abzuschütteln.

Der zweite Teil wurde ein gemütliches Familienfest der Genossenschafter. Der Männerchor Niederbipp wie die bestellte Kapelle boten von ihrem Besten, um den Weltfeiertag der Genossenschaften verschönern zu helfen.

—eh.

Rüti. Unsere Frauenkommission hat es verstanden, den *zweiten internationalen Genossenschaftstag* so zu arrangieren, dass er sich würdig an die Seite des ersten zu stellen vermag. Ausser der Ausschmückung der Schaufenster und Verkaufslokale war die Abhaltung eines feierlichen Festabends mit Musik, Vortrag, Gesang und Gratisverabreichung von Produkten aus unserer Konditorei geplant. Scharenweise haben unsere Genossenschafterinnen dem Rufe der Frauenkommission Folge geleistet; die grossen «Löwen»-Säle vermochten kaum die Teilnehmenden zu fassen. Ob der Name des Referenten oder die Gutzli der Magnet waren, kann Schreiber dies nicht beurteilen, aber freuen würde es ihn, wenn jeder Einzelne seinen Nutzen und seine Freude davongetragen hat.

Sichtlich über den Massenbesuch erfreut, eröffnete nach kurzem Willkomm Frau Sekundarlehrer Wettstein als Präsidentin der Frauenkommission die Versammlung, dann erteilte sie dem Referenten, Herrn Dr. Faucherre, das Wort zu seinem Vortrag, der die Bedeutung des internationalen Genossenschaftstages zum Inhalt hatte. Herr Dr. Faucherre hat es vortrefflich verstanden, über dieses Thema zu sprechen; ich glaube, dass seine Worte auf guten Grund gefallen sind, was aus dem starken Applaus zu deuten ist. Ein kleiner Abstecher des Referenten, der die Anwesenden auf die Genossenschaftstreue und Sparkraft aufmerksam machte, wird den Anwesenden nur willkommen gewesen sein. Schreiber dies möchte besonders hervorheben, dass ein vom Referenten bezeichneter Masstab von Genossenschaftstreue der ausschliessliche Bezug bei der Genossenschaft ist. Die anschliessende Diskussion wird von Herrn Honegger, Präsident der Genossenschaft, in gleichem Sinne benützt, dabei besonders die gegenwärtige Propaganda der Konkurrenz hervorhebend, die eben nur durch gänzlichen Bezug bei der Genossenschaft zuschanden gemacht werden kann. Vizepräsident Bachofen ermuntert die Genossenschafterinnen, ihre Männer ebenso zahlreich zu den Konsumversammlungen zu schicken, wie die Frauen zu diesem Abend erschienen sind, dann könne genügend Aufklärung verschafft werden. Nun folgte, von den Verkäuferinnen angestimmt, das Lied: «Heil dir, Genossenschaft», dessen Töne feierlich den Saal erfüllten. Damit war der ernste Teil erledigt, es folgt im fröhlichen Teil die Beseitigung der zur Genüge vorhandenen vortrefflichen Produkte unserer Konditorei. Die fröhlichen Gesichter zeigten, dass alle mit dieser Veranstaltung zufrieden waren. Dem Herrn Referenten und der Frauenkommission, sowie dem Zitherquartett sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Auf Wiedersehen am dritten internationalen Genossenschaftstag und in der Zwischenzeit recht häufig in unsern Verkaufslokalen!

A. Sch.

Verbandsnachrichten



Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 18. und 22. Juli 1924.

1. Der Kreisverband X des V. S. K. (Tessin) bringt folgende neue Zusammensetzung seines Kreisvorstandes zur Kenntnis: Präsident: G. B. Casali, Chiasso; Sekretär-Kassier: Fed. Chiesa, Chiasso; Mitglieder: Dr. Bobbià, Bellinzona; L. Fonti, Lugano; G. Anselmetti, Biasca; Leoni, Magadino; A. Nava, Maroggia; M. Robbiani, Sessa.

Als Revisionsverein des Kreisverbandes wurde bezeichnet die Cooperativa Balerna.

2. Dem Konsumverein Sood-Adliswil, der demnächst das 50jährige Bestehen zu gedenken beabsic

tigt, ist ein Glückwunschschreiben zugesandt worden.

3. Montag, den 14. Juli 1924, hat sich der Personalausschuss des V. S. K. wie folgt konstituiert: Präsident: Franz Rinderer; Stellvertreter: Karl Boss; Aktuar: Wilhelm Erhardt.

4. Das Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 31. Mai 1924 in Basel ist sämtlichen Verbandsvereinen deutscher Sprache in je einem Exemplar zugesandt worden. Diejenigen Vereine, denen das Protokoll nicht zugekommen sein sollte, belieben diesbezüglich zu berichten.

Die französische Uebersetzung befindet sich in Arbeit und wird den Verbandsvereinen der welschen Schweiz und des Kantons Tessin sobald wie möglich zugesandt werden.

5. Laut früherem Beschlusse der Verwaltungskommission sind die diesjährigen Herbstkreiskonferenzen auf die Sonntage vom 12., 19., 26. Oktober und 2. November 1924 angesetzt worden.

Als Traktanden für diese Herbstkreiskonferenzen hat die Verwaltungskommission vorgesehen:

1. Schuhwarenfabrikation und Schuhwarenvermittlung des V. S. K.
2. Besprechung der Frage, ob an Stelle der lokalen Sparkassen der Konsumvereine im Sinne des § 4, lit. d der Verbandsstatuten, eine zentrale Depositenkasse errichtet werden soll.

Wir ersuchen die Kreisvorstände, die Tranktandenliste festzusetzen und der Verwaltungskommission bis spätestens Ende August 1924 Ort und Zeitpunkt der Abhaltung der Kreiskonferenz sowie die Traktandenliste zur Kenntnis zu bringen.

---

1. Sonntag, den 20. Juli 1924, nach Mitternacht, ist in der Liegenschaft «Zum Pfauen» der Allg. Konsumgenossenschaft Zug ein Brand ausgebrochen, der leicht hätte zu einem Grossfeuer werden können, wenn nicht Feuerwehr und dortiges Militär rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Der Schaden ist nicht unbedeutend, ist dagegen durch Versicherung gedeckt. Der Verkauf an die Mitgliedschaft kann glücklicherweise ohne Störung vor sich gehen. Wir drücken der Allg. Konsumgenossenschaft Zug auch an dieser Stelle unser Bedauern aus zu diesem Unglück.

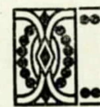
2. Von verschiedenen Verbandsvereinen werden uns weitere Zeitungen übermittelt, in denen auf die ungünstige Situation des Konsumvereins Langnau i. E. hingewiesen wird. Insbesondere glaubt die gegnerische Presse aus diesem unglücklichen Vorkommnis für sich Kapital schlagen zu können und glaubt darin den Beweis zu haben, dass die Genossenschaftsbewegung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Spezierer nicht überlegen sei. Die Schweizerische Spezereihändler-Zeitung» versteigt sich sogar soweit, den guten Ruf und die Kreditfähigkeit anderer Konsumvereine anzugreifen, indem sie z. B. die Frage stellt, ob der V. S. K. auch die Aktiven und Passiven der Langenthaler Konsumgenossenschaft übernehme. Die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Langenthal erhebt Protest gegen diese kreditschädigende Absicht der «Spezereihändler-Zeitung» und versichert, dass die Verhältnisse in diesem Verein derart gute sind, dass die dortigen Spezierer nie ihre Freude an einem Versagen der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit des Vereins haben werden.

Es ist ja ohne weiteres zu erwarten, dass der Fall des Konsumvereins Langnau in weiten Kreisen Aufsehen und kritische Beurteilung erfahren wird. Wir stehen auch nicht an, die Fehler und Ursachen, die zu dieser schlimmen Situation geführt haben, in ihrer vollen Tragweite zu erkennen, Fehler, die hätten vermieden werden können, wenn die vom V.S.K. schon seit Jahren erteilten Ratschläge beachtet und befolgt worden wären. Der Unglücksfall von Langnau und die bei einigen anderen Vereinen notwendig gewordenen Nachlassverträge werden die Verwaltungskommission sowohl als auch Vorstände der Verbandsvereine dazu veranlassen, systematisch auf die Schaffung einer soliden finanziellen Grundlage in der gesamten Bewegung hinzuarbeiten, um darauf die weitere Entwicklung zu fördern.

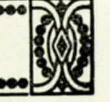
3. Die Verbandsvereine werden anmit darauf aufmerksam gemacht, dass am **30. und 31. Juli 1924** die kommerziellen Bureaux des Departements für Warenvermittlung von Pratteln in das **Verwaltungsgebäude des V. S. K., Thiersteinerallee 14 in Basel** übersiedeln werden. Die Bureaux der Abteilung Gebrauchsartikel B hingegen werden im Lagerhaus No. 6 in Pratteln verbleiben.

Wir möchten sämtliche Vereinsverwaltungen ersuchen, ihre Bestellungen noch möglichst rechtzeitig aufzugeben, damit in der Zusendung der Waren infolge des durch die Uebersiedelung unvermeidbaren Zeitverlustes keine Verzögerung eintritt.

Ab 1. August 1924 sind somit sämtliche Bestellungen, Korrespondenzen, Telegramme und Telephongespräche an den V. S. K. in Basel zu richten, soweit es sich nicht um dringende Angelegenheiten für die Abteilung Gebrauchsartikel B (Haushaltungsartikel etc.) handelt.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Angebot.

Tüchtige Person, gesetzten Alters, welche einen Instruktionskurs beim V. S. K. in Basel absolviert und nachher längere Zeit in grösserer Genossenschaft tätig war, sucht Stelle als **Verkäuferin.** Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre K. V. 155 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge, tüchtige **Verkäuferin** sucht Stelle als **II. Verkäuferin** in grösseren Konsum. Kenntnis der französischen Sprache. Ostschweiz bevorzugt. Zeugnis und Photo zu Diensten. Offerten unter Chiffre S. U. 154 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Bilanzsicherer **Verwalter,** in den 30er Jahren, mit mehrjähriger Genossenschaftspraxis, sucht per September 1924 seine Anstellung zu wechseln. Referenzen zur Verfügung, als solcher auch der Präsident der Genossenschaft. Anfragen sind zu richten unter Chiffre H. H. 139 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 24. Juli 1924.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.